

Landeswettbewerb Deutsche Sprache und Literatur Baden-Württemberg

Thema 6: Iweins Löwe – Siegfrieds Drache – Enites Pferd

Laura Sophie Désirée Pfaendner

Friedrich Abel Gymnasium Vaihingen/ Enz



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	S. 1
Tierdarstellungen in der Literatur des Mittelalters	S. 2
Iwein (Hartmann von Aue)	S. 3
Tristan (Gottfried von Straßburg)	S. 6
Tierdarstellungen im Physiologus	S. 8
Magische Welten - die Zaubersprüche	S. 10
Fazit	S. 12
Literatur	S. 15

Einleitung

Meine ersten Begegnungen mit Tierdarstellungen des Mittelalters fanden an und in Kirchen statt: Der kleine Hund im Portal des Straßburger Münsters und die Legenden, die sich um ihn ranken, die zahlreichen Fabeltiere in der Kings Chapel in Cambridge und schließlich die zahlreichen Tierdarstellungen im Kloster Maulbronn in der Nähe meines Heimatortes. Hier findet sich sogar ein Einhorn im Schoß der Jungfrau Maria in einer Seitenwand des Chorgestühls. Nicht groß, strahlend und weiß wie bei „Harry Potter“, eher klein und unauffällig wie eine Ziege, aber doch ein Fabelwesen in einer Kirche. Offensichtlich hatten Tiere im Mittelalter eine Bedeutung, die so groß war, dass sie neben Heiligenfiguren im Stein gemeißelt wurden.¹ Tiere begleiten den Menschen schon lange, sei es zur landwirtschaftlichen Nutzung, im Rahmen militärischer Tätigkeiten, als Spiel- oder Jagdgefährten. Haus- und Nutztiere lebten eng mit den Menschen zusammen, tierische Produkte dienen der Ernährung, Kleidung, als Heilmittel und Schmuck. Über die herrschenden Gerüche und Geräusche lässt sich keine Auskunft gewinnen, zugänglich sind aber visuelle Darstellungen und Texte, die Auskunft geben können über die Bedeutung von Tieren und das Zusammenleben von Mensch und Tier zu verschiedenen Zeiten. Hierbei finden sich alleine bei den visuellen Darstellungen in den Kirchen wilde Tiere, Haustiere, monsterartige und mythologische Wesen. Woher kam die Information über in Europa nicht heimische wilde Tiere, welche kulturelle Bedeutung hatten bestimmte Tierarten, welche Bedeutung hatten die Fabelwesen, wie kommt ein Einhorn in ein Kloster, und wo findet sich Information über eigentlich häufig auftretende und genutzte Tiere wie Bienen? Passend zu dem Bild des „finsternen Mittelalters“, das, obwohl schon lange widerlegt, auch in aktuellen Serien², Comics und Graphic Novels³ weitergetragen wird, hatte ich eher die Vorstellung einer tierfeindlichen und tierverachtenden Umgebung im Kopf. Tiere können doch allenfalls bedrohlich gewesen sein, als Instrumente Gottes oder des Teufels dienen, symbolisch verwendet werden um moralisierende Inhalte zu verdeutlichen, aber Tierschutz oder Tierliebe können in der rauen Umgebung dieses Aetas obscura doch keinen Platz haben? Gibt es überhaupt eine größere Vielfalt an literarische Darstellungen über und mit Tieren aus dem Mittelalter?

¹ Eine ausführliche Darstellung findet sich in Bernhardt, J.; Heilige und Tiere

² <https://www.zdf.de/video/dokus/terra-x-ein-tag-in-alle-folgen-100/ein-tag-im-mittelalter-102>

³ <https://epochentrotter.de/podcast/mittelalterbilder-in-comics-und-graphic-novels/>

Tierdarstellungen in der Literatur des Mittelalters

Zunächst war es erforderlich, bestimmte Rahmenbedingungen für diese Fragestellungen festzulegen und dann die Literatur des Mittelalters in Überblickswerken zu sichten, um einen Eindruck von der Literatur des Mittelalters und den darin enthaltenen Tierdarstellungen zu gewinnen.

Das Mittelalter als Epoche zwischen der Antike und der Neuzeit einen Zeitraum von etwa 1000 Jahren umfasst⁴ und dabei in der deutschen Sprach- und Literaturgeschichte in drei Perioden (Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch und Frühneuhochdeutsch)⁵ eingeteilt wird. Viele verschiedene Umgangssprachen kommen dazu. Die Konzentration auf die deutschsprachige Schriftlichkeit erschien mir sinnvoll, da ich sonst neben der Übersetzung aus den Vorläufersprachen des heutigen Hochdeutchs noch eine Übersetzung aus einer Fremdsprache hätte berücksichtigen müssen. Bei Übersetzungen kann die Bedeutung eines Textes verändert werden oder Gewichtungen durch den jeweiligen Übersetzer vorgenommen werden. Da ich die im deutschsprachigen Raum häufig in der Literatur des Mittelalters verwendeten Sprachen nicht beherrsche, musste ich mich ohnehin jeweils auf eine Übersetzung stützen. Inwiefern unterschiedliche Übersetzungen den Inhalt verändern, vermag ich über die von mir verwendeten Texte nicht zu sagen. Ebenso wenig kann ich die Echtheit von Texten beurteilen. Ich habe den Begriff der Literatur relativ weit gefasst, um eine große Bandbreite an Spracherzeugnissen zu sichten. Damit stellte sich die Frage, welche der zahlreichen Literaturgattungen ich genauer betrachten möchte. Schließlich bleibt noch die Festlegung, was ich als Tierdarstellung auffassen möchte. Um ein möglichst umfassendes Bild der Bedeutung von Tieren im Mittelalter zu gewinnen, möchte ich verschiedene Dokumente aus der deutschsprachigen Schriftlichkeit in meine Arbeit mit einbeziehen. Es hat mich hier bereits erstaunt, wie viele Schriftzeugnisse sich mit dem Verhältnis von Mensch und Tier im Mittelalter beschäftigen.

Hierbei finden sich naturkundliche Darstellungen, außerdem biblische Überlieferungen, magische Traditionen wie Zauber- und Segenssprüche und juristische Dokumente. Die höfische Literatur ist vor allem von Artusepik und Minnesang geprägt.⁶

Ich habe mich entschieden, die biblischen Traditionen wie die in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstandene Altdeutsche Genesis außen vorzulassen, da die Arbeit mit diesen Texten Kenntnis über unterschiedliche Übersetzungen und religiöse Beschäftigung mit einem

⁴ Sieburg, S. 9ff

⁵ Sieburg, S. 11

⁶ Sieburg, S. 89

Thema verlangt, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Trotzdem werden immer wieder christliche Vorstellungen und Themen zur Sprache kommen, da die Vorstellungswelt des Mittelalters in Europa von der christlichen Weltsicht viel mehr bestimmt war, als sie das heute ist.⁷

Das Thema der Tierprozesse ist mir im Zuge der Recherche häufiger begegnet und wäre eine Möglichkeit juristische Texte zu betrachten. Es wird aber inzwischen so kontrovers diskutiert, dass ich auch diese aussparen möchte, da ich nicht beurteilen kann, ob sich daraus wirklich ein Einblick in die juristische Sicht auf Tiere und deren Wahrnehmung als Person mit Persönlichkeitsrechten gewinnen lässt.⁸

Da ich wie oben ausgeführt immer auch eine allgemein zugängliche Übersetzung brauchte, habe mich entschieden, aus dem Bereich der erzählenden Literatur das der Artusepik zuzurechnende Werk „Iwein“ von Hartmann von Aue, den den Grals- und Minneromanen zuzuzählenden Roman „Tristan“ von Gottfried von Straßburg, aus dem Bereich der naturkundlichen Darstellungen den Altdeutschen Physiologus in der Millstätter Reimfassung und einer lateinischen Übersetzung, sowie aus dem Bereich der Magie und Medizin volkstümliche Zauber- und Segenssprüche genauer zu betrachten.

Iwein (Hartmann von Aue)⁹

Iwein wurde um 1200 von Hartmann von Aue als Bearbeitung des französischen Artusromans „Yvain“ von Chrétien de Troyes verfasst. Der Roman ist in 15 Handschriften und 17 Fragmenten von Anfang des 13. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts überliefert.¹⁰ In dieser Geschichte des Löwenritters Iwein steht das Verhältnis von Mensch und Löwe im Mittelpunkt. Ein Ritter und Landesherr wird von seiner Ehefrau verstoßen, weil er seine Pflichten als Herrscher vernachlässigt hat, flieht in den Wald und verfällt dem Wahnsinn, wobei er hier mit einem Tier verglichen wird. Mit Hilfe eines Eremiten, einer Hofdame und durch die Begleitung eines Löwen lernt Iwein schließlich ein wahrer Ritter zu sein und kann am Ende die Liebe seiner Frau zurückgewinnen. Der Löwe begegnet dem Leser zum ersten Mal, als Iwein ihn zunächst mit dem Drachen kämpfen hört und dann zu dieser Szene hinzukommt (V. 3828-3845). Iwein muss sich entscheiden, welchem Tier er helfen möchte und entscheidet sich „daz er wolde helfen dem edeln tiere“ (V. 3848/3849), er hilft dem Löwen. Warum der Löwe edler ist als der Drache, der

⁷ Sieburg S. 32 f

⁸ Dinzelbacher; <https://www.geschichte.fm/podcast/zs192-tiere-vor-gericht/>

⁹ Hartmann von Aue, Iwein

¹⁰ Bräuer, S. 320

„wuorm“, wird nicht begründet. Der „wuorm“ war zwar stark und groß (V. 3841 starch unde groß), aber auch von Gestank, der Löwe scheint also für das „richtige“ Tier und somit für den richtigen Lebensweg zu stehen, Iwein entscheidet sich hier für Adel und Stolz. Es zeigt sich der hohe Symbolcharakter der Tiere. Trotzdem hegt Iwein zunächst noch Misstrauen gegenüber dem Löwen, nicht weil es sich um ein wildes Tier handelt, sondern weil der Löwe mit einem Menschen und seinem Handeln verglichen wird (V. 3845-3860), ein Mann, den man nicht kennt, könnte einen hintergehen, nachdem man ihm geholfen hat. Aber der Löwe wirft sich ihm zu Füßen (V. 3869), was eher an das Verhalten eines Hundes erinnert. Der Vergleich mit einem Menschen wird dann relativiert (V. 3874- 3876: „so gut wie er es nach seinem Verstand nur konnte und wie es zu einem Tier passte). Der Löwe schließt sich Iwein an und „stand ihm bei in allen Gefahren, bis der Tod die beiden trennte“ (V.3881/3882). Die enge Beziehung zwischen dem Löwen und Iwein zeigt sich nun an mehreren Stellen, er bewacht Iwein nach der Jagd und Mahlzeit (V. 3912/3913: „Der Löwe hielt Wache und drehte Runden um sein Pferd und ihn.“) Immer wieder finden sich Hinweise auf „Vermenschlichung“ des Löwen. Wie ist nun die Beziehung zwischen Löwe und Ritter? Aus meiner Sicht ist hier eine gegenseitige Freundschaft und Respekt beschrieben, nicht nur der Löwe ist ehrerbietig gegenüber seinem Herrn, auch dieser drückt in seinem Verhalten Liebe und Freundschaft aus. Der Löwe symbolisiert die positive Entwicklung Iweins. Besonders deutlich zeigt sich das an folgenden Textstellen:

In der Szene an der Quelle in Landines Land, in der Iwein nochmal bewusst wird, dass er Land, Ehre und Ehefrau verloren hat. Iwein stürzt ohnmächtig vom Pferd und wird von seinem Schwert verletzt. Der Löwe geht davon aus, dass Iwein tot ist und plant den Selbstmord durch Erstechen mit dem Schwert. Iwein erwacht und hält ihn davon ab. Hier wird der Löwe wieder vermenschlicht, es erfordert doch einiges an Denk- und Planungsvermögen, wie der Löwe den Selbstmord durchführen möchte. Zugleich zeigt der Löwe hier Iwein deutlich, was er an Tugend verloren hat und wieder erlangen möchte (V. 4001-4005 Jetzt liefert mir doch dieser wilde Löwe, der sich vor Herzensgram um meinetwillen erstechen wollte, ein Beispiel dafür, dass echte Treue bis ins Herz geht.). Es ist diese Tugend der Treue (V. 4005 „triuwe“) die Iwein verloren hat und im Laufe der Geschichte wieder gewinnt. So folgen die Abenteuer, die Ritter und Löwe gemeinsam meistern und durch die Iwein seine Tugenden zurückgewinnen wird: im Kapitel um Lunetes Bedrängnis, dem ersten Abenteuer und der Episode um die Befreiung der Tochter des Burgherrn wird Iwein nun weniger beim Namen genannt, als „der Ritter mit dem Löwen“ bezeichnet (V. 4740/4741 Das bekümmerte zutiefst den Ritter mit dem Löwen). Der Löwe wird zum Erkennungsmerkmal für die guten Eigenschaften Iweins bei den Menschen der Burg (V. 4811

Inbrünstig lobten sie seine Einstellung. Sie fanden ihn anständig und gutherzig, in jeder Hinsicht ritterlich. Das erkannten sie daran, dass der Löwe bei ihm lag und sich nicht anders benahm als irgendein Schaf.). Iweins Zuneigung zu dem Löwen wird deutlich, als der Löwe im Kampf verletzt wird und Iwein um sein Leben fürchtet (V. 5414-5416 Auch Herrn Iwein schmerzte es, den Löwen verletzt zu sehen, Dies zeigte er deutlich, denn er brach mit seiner Zurückhaltung (V. 5564 – 5574 Nun war der Löwe so schwer verletzt, dass er unterwegs große Mühe mit ihm hatte. ... Das war ein schrecklich bedrückender Zustand.“). Iwein kümmert sich um den Löwen wie um einen guten Freund und sorgt dafür, dass er genesen kann. Der Löwe schließlich sieht Iwein in verschiedenen Kämpfen bei (V. 6746 „der treue Mitkämpfer“), hier wird er aber beispielsweise im Abschnitt um Iweins Kampf gegen die zwei Riesen durchaus naturkundlich und als Tier beschrieben (V. 4747-4761 „kratzte und biss“, „scharfe Krallen“, „biss und riss ihn“).

Schließlich möchte Iwein am Löwen, also an seinen guten Eigenschaften erkannt werden (V 5496-5502 „Ich will erkannt werden an meinem Löwen, der bei mir ist. ... Ich heiße der Ritter mit dem Löwen.). Im Verlauf der Geschichte wird der Löwe dann weniger präsent, als die Aussöhnung mit Laudine eintritt, dies betont wieder die Funktion des Löwen als Erkennungssymbol für die Läuterung Iweins. Als diese eingetreten ist, steht Iwein für sich selbst, der Löwe erscheint nicht mehr notwendig.

Ein eigentlich ein wildes Tier wie der Löwe wird als zahm beschrieben. Er folgt dem Menschen treu ähnlich einem Hund. Dies wird bereits von Plinius dem Älteren so beschrieben.¹¹ Es geht also weniger um eine biologische Beschreibung des Löwen als darum, den Protagonisten und seine Entwicklung widerzuspiegeln, er dient zum Schutz, als Symbol und Freund. Der Löwe ist groß, stark, edel und treu, so wie der Protagonist sein soll: Das Verhalten des Löwen macht im Folgenden deutlich, dass Iwein nun ein tugendhafter Ritter wurde, er bietet Schutzbedürftigen Hilfe und verteidigt Bedrohte.

Der Löwe lebte natürlich auch im Mittelalter nicht in den Wäldern Europas, muss aber durch antike Literatur oder Kontakt zu zum Beispiel dem nordafrikanischen Raum im Rahmen der Kreuzzüge bekannt gewesen sein. So findet er sich neben der höfischen Literatur auch in vielen Wappen. Eine Begründung warum der Löwe sich für diese Darstellung guter Eigenschaften besonders eignet, findet sich in diesem Roman nicht. Die Beschäftigung mit den Darstellungen in naturkundlichen Darstellungen später zeigt, dass diese Wahrnehmung von Bildern aus der Antike bereits geprägt wurde.

¹¹ Plinius der Ältere, Buch 8, S 51 ff.

Tristan (Gottfried von Straßburg)¹²

Datiert auf den Zeitraum von 1200-1210 behandelt das Romanfragment „Tristan“ das Thema der höfischen Liebe in 20.000 Versen und ist in 11 Handschriften vollständig und in 16 weiteren in Fragmenten überliefert.¹³ Die unendliche Liebe zwischen Tristan und Isolde ist durchaus etwas heikel, eine uneheliche Beziehung im christlich geprägten Mittelalter, zwar ausgelöst durch einen fälschlich eingenommenen magischen Liebestrank, aber trotzdem eigentlich ehebrecherisch und unstatthaft. Prinzessin Isolde ist bereits Tristans Onkel, König Marke, versprochen. Der Liebestrank, eigentlich für Marke und Isolde bestimmt, bindet Tristan und Isolde unsterblich aneinander. Verbotene Liebe, Verrat, gesellschaftliche Konventionen mit Pflichten gegenüber König und Gesellschaft, die schließlich im tragischen Tod der Liebenden enden sind wesentliche Inhalte, die auch heute noch in Büchern und Filmen finden, das ganze Genre „Young Adult“ lebt von diesen Inhalten.

Wie können nun hier die Tierdarstellungen dazu beitragen, dass beim Leser trotzdem der Eindruck entsteht, dass diese Liebe nicht verurteilt wird, sondern einfühlsam und als Ideal der Liebe und geradezu vernünftig beschrieben wird, immer untrennbar mit Leid verbunden?

Während einer vorübergehenden Trennung von Tristan und Isolde tritt der Hund Petitcreiu (übersetzt Petitcrü, entsprechend dem Französischen petit cru, kleines Wachstum/ kleine Gewächse) als magisches Wesen in Erscheinung. Tristan hält sich von tiefer Trauer erfüllt bei Herzog Gawin auf, der ihm zum Trost „sein Hündchen Petitcrü, seine Herzenfreude aus Avalon“ (V. 15797/ 15798) bringen lässt. Gawin hat dieses Hündchen durch „liebe und durch minne“ (V.15180) von einer Göttin aus dem Feenland Avalon erhalten, hier findet sich sowohl die Minne als auch das Fantastische und Sagenhafte. Auffällig ist, dass Petitcrü dann geradezu sakralchristlich präsentiert wird, in den Versen 15801-15805 wird beschrieben, dass ein Purpurtuch auf dem Tisch aufgebretet wurde und der Hund daraufgesetzt. Petitcrü wird dann ausführlich in 30 Versen mit seidenweichem Fell von ungewöhnlicher nicht greifbarer Fellfarbe beschrieben. So wie die Fellfarbe Petitcrüs den Betrachter verwirrt, so irritiert auch die uneheliche Liebe zwischen Tristan und Isolde den Leser. Gleichzeitig wird das Hündchen präsentiert wie ein heiliger Gegenstand, er verhält sich nicht wie ein typischer Hund (V 15886/15887 „Es knurrte und bellte nicht, zeigte keinen Unwillen“) und hat heilbringende Kräfte. Er trägt ein Glöckchen, dessen „lieblicher und klarer“ (V. 15848) Klang Tristan alle Sorge und Trauer vergessen lässt (V. 15845-

¹² Gottfried von Straßburg, Tristan

¹³ Sieburg, S. 156

15859). Tristan möchte das Hündchen unbedingt Isolde schenken, um ihren Kummer zu lindern. Durch eine List Tristans muss Gawin ihm Petetcrü überlassen, Isolde aber möchte ihren Kummer weiter spüren, sie möchte ohne Tristan nicht glücklich sein und reißt Petetcrü das Glöckchen ab (V. 16388). Petetcrü verdeutlicht so die Liebe und das Leid der beiden Protagonisten. „Es aß und trank auch nichts“, so wie Liebende in ihrer Minnegrotte alleine von der Liebe leben.

In Abgrenzung hierzu tritt der Jagdhund Hiudan auf, der die beiden lautlos auf der Jagd begleitet und auch in ihre Minnegrotte. Hierbei handelt es sich um ein sorgfältig trainiertes Tier, die Jagd wurde in höfischen Kreisen als Kunst gesehen.¹⁴ Betont wird, dass Tristan „Hiudan, nicht Petetcrü“ (V. 16650) mitnimmt, dass dies so explizit erwähnt wird, könnte dafürsprechen, dass Tristan hier eine Vernunftentscheidung trifft, das Wunderhündchen nutzt ihm im Wald nicht viel, ein guter Jagdhund sehr wohl. Auch die Liebe zu Isolde wird damit als vernünftig verdeutlicht. Der Hund wird oft als der beste Freund des Menschen beschrieben, mit einer ständigen und engen Beziehung und vielfältigen Funktionen: Nutztier, Hof- Hütehund, Jagdhund aber auch der Schoßhund. Die häufigste dem Hund zugeordnete Eigenschaft ist dabei die Treue¹⁵, die zu großer Ergebenheit seinem Herrn gegenüber führt. Besonders vielfältige Darstellungen von Hunden im Mittelalter finden sich im Buch der Jagd¹⁶. Der Hund Petetcrü scheint hier weniger ein typischer Vertreter seiner Art, als vielmehr ein Wunderwesen, ähnlich einem Fabeltier.

Im „Tristan“ kommen noch weitere Tierdarstellungen vor, wie zum Beispiel eine ausführliche Beschreibung von Tristans Pferd (V. 6659-6682), diese Beschreibungen verdeutlichen dann in einzelnen Szenen die Wirkung der Figuren, das Pferd ist edel und so ist es auch Tristan.

Ebenso der weiße Hirsch, der den gehörnten Ehemann König Marke zur Minnegrotte bringt. Auf ihn soll hier nicht weiter eingegangen werden, auffällig ist in der Beschreibung vor allem, dass der Hirsch weiß ist (V.17295) und eine Pferdemähne hat (V.17294), was mich mehr an ein Einhorn als an einen Hirsch erinnert. Während das Einhorn heute der Magie- und Kitschthematik zugeordnet wird, scheint es im Mittelalter als real existierendes Tier aufgefasst worden zu sein und muss eine andere Bedeutung gehabt haben. Hierzu sollen die naturkundlichen Darstellungen einbezogen werden.

¹⁴ Kompatscher, S.29

¹⁵ Kilinger, Kraß, S.77

¹⁶ Phoebus, Das Buch der Jagd

Tierdarstellungen im Physiologus

Naturkundliche Darstellungen von Tieren gab es bereits in der Antike und Schriften wie Plinius *Naturalis historia* waren im Mittelalter auch gut bekannt¹⁷. Der Physiologus, also der Naturforscher, entstand in deutscher Sprache als Althochdeutscher Physiologus im 11. Jahrhundert. Er beginnt mit einer Darstellung des Löwen, umfasst aber auch das Einhorn oder Mischwesen wie Zentauren. Hier finden sich Tierbeschreibungen, die immer auch mit christlichen Deutungen versehen werden. Es handelt sich also nicht um eine rein naturwissenschaftliche Beschreibung, neben den Beschreibungen des Äußerlichen und des Verhaltens gegenüber dem Menschen werden auch immer menschliche und göttliche Eigenschaften dargestellt, für die das jeweilige Tier steht. Genauer betrachtet werden sollen die Beschreibungen des Löwen und des Einhorns, die aufgrund der Kürze der Textstellen hier auch vollständig in der Übersetzung wiedergegeben werden sollen.

Der Löwe¹⁸

Hier beginne ich eine Rede über die Tiere, was jedes von Ihnen bezeichnet. Der Löwe bezeichnet unseren Herrn aufgrund seiner Stärke, und so wird er oft in der heiligen Schrift benannt. Denn so sprach Jakob, als er seinen Sohn Juda nannte. Er sagte: „Juda, mein Sohn, ist ein Welpen des Löwen.“ Der Löwe hat drei Eigenschaften an sich, die unseren Herrn bezeichnen. Eines ist dies: Wenn er in den Wald geht und er den Jäger wittert, so vertilgt er die Spur mit seinem Schwanz, damit sie ihn nicht finden. So handelte unser Herr, als er mit den Menschen in der Welt war, damit der Feind nicht erkannte, dass er Gottes Sohn war. Denn wenn der Löwe schläft, so wachen seine Augen. Damit, dass sie offen sind, bezeichnet er wiederum unseren Herrn, wie er selbst sagt im Buch Hohelied: „Ich schlafe und mein Herz wacht.“ Damit er im menschlichen Leibe ruhe und in der Gottheit erwache. Wenn die Löwin gebiert, so ist das Löwenjunge tot, und sie beschützt es bis zum dritten Tag. Dann kommt der Vater und bläst es an, so wird es erquickt. So erweckte der allmächtige Vater seinen eingeborenen Sohn vom Tod am dritten Tag.¹⁹

Neben der Stärke des Löwen werden drei Eigenschaften hervorgehoben: Der Löwe verwischt mit dem Schwanz seine Spur, er damit die Jäger ihn nicht fangen, er meidet die Menschen. Er schläft mit offenen Augen. Seine Welpen beginnen erst drei Tage nach der Geburt zu leben. Während die erste Eigenschaft tatsächlich eine biologisch-zoologische Beschreibung des Verhaltens ist, steht in den beiden anderen Eigenschaften der Löwe für Christus, der am dritten Tage auferweckt wird,

¹⁷ Klinger/ Kraß, S. 16

¹⁸ Maurer, S. 3; Klinger/ Kraß, S.17

¹⁹ Klinger/ Kraß, S.17 f.

diese Vorstellungen von Inkarnation und Auferstehung werden im Physiologus auf den Löwen übertragen. Das Einhorn wird völlig anders dargestellt.

Das Einhorn²⁰

Ein anderes Tier heißt Rhinoceros, das ist ein Einhorn, und es ist sehr klein und so schnell, dass ihm niemand folgen kann, noch kann es auf irgendeine Weise gefangen werden. Setzt man aber eine Jungfrau dorthin, wo die Fährte des Tieres ist, so läuft es, wenn es sie sieht, zu ihr hin. Wenn sie eine wirkliche Jungfrau ist, so springt es in ihren Schoß und spielt mit ihr. Dann kommt der Jäger und fängt es ein. Das bezeichnet unseren Herrn Christus, der sich für Dich klein machte durch die Demut der menschlichen Geburt. Das eine Horn bezeichnet den einen Gott. Wie niemand dem Einhorn zu folgen vermag, so vermag auch niemand das Flüstern unseres Herrn zu vernehmen, noch konnte er von irgendeinem menschlichen Auge gesehen werden, bevor er im Leib einer Jungfrau menschliche Gestalt annahm, womit er uns erlöste.

Zu meinem Erstaunen wird das Einhorn zunächst als Nashorn eingeführt. Tatsächlich ist es vorstellbar, dass sich das Einhorn als Fabeltier aus dem Nashorn und seinen Beschreibungen her ergeben hat. Beschrieben wird es im Physiologus zunächst als freundliches Schoßtier, eher klein, muss es doch auf den Schoß der Jungfrau passen. Wieder tritt damit die Identifikation mit Christus auf, der ebenfalls aus dem Schoß einer Jungfrau kam. Maria als „reinste“ aller Jungfrauen kann das Einhorn fangen und so auch Christus als Sohn empfangen. Dies erklärt die Mariendarstellungen mit Einhorn, wie auch auf dem Bild im Chorgestühl in Maulbronn. Beschrieben wird im Physiologus auch die Besonderheit des einzelnen Horns, das den einen Gott symbolisieren soll, in Abgrenzung zur Vielgötterei der vorher in Europa verbreiteten Glaubensrichtungen.

Auch in den weiteren Beschreibungen des Physiologus findet sich eine enge Verbindung von Naturkunde und religiöser Symbolik. Verständlich wird dies, wenn man berücksichtigt, dass im Christentum die Natur immer auch als Manifestation von Gott und seinem Willen gesehen wird. Die Natur wird christlich interpretiert, so erhält man über eine naturkundlich anmutende Beschreibung Einblicke in die Lebenswirklichkeit des Mittelalters.

Ähnlich verhält es sich in Konrad von Megenburgs „Buch der Natur“ aus dem 14. Jahrhundert, eine Handschrift kann man als digitale Volltext-Präsentation auf der Homepage der Universitätsbibliothek Heidelberg²¹ einsehen. In sechs der 16 Bücher werden die Tiere besprochen, auch hier das Einhorn und weitere Fabelwesen, versehen mit zahlreichen

²⁰ Maurer, S. 11, Klinger/ Kraß, S. 18

²¹ <https://doi.org/10.11588/diglit.2205>

Illustrationen. Hier sind die Beschreibungen der Äußerlichkeiten und das Verhaltens wesentlich ausführlicher, aber auch hier sind Tiere Bedeutungsträger und moralische Lehren werden vermittelt. Im „Liber monstrorum de diversis generibus“ eines unbekanntes Autors aus dem 7. Bis 8. Jahrhundert, das man über die Deutsche Digitale Bibliothek²² ansehen kann, findet diese christliche Deutung nicht statt, der Text war im Gegensatz zum Physiologus im Mittelalter kaum verbreitet.²³

Eine solche Vermischung von Religion und Wissenschaft, also Kultur der Bevölkerung mit Gelehrtenwissen und christliche Formeln findet sich auch in den zahlreichen Zauber- und Segenssprüchen des Mittelalters.

Magische Welten - die Zaubersprüche

Zaubersprüche waren im Mittelalter etwas Alltägliches und man glaubte an ihre Wirkung.²⁴ Die Tierdarstellungen in den Zauber- und Segenssprüchen des Mittelalters sind erkenntnisreich, da sich diese Sprüche auf die nächste Umgebung des Menschen also den Alltag beziehen. Das erscheint mir näher an der allgemeinen Bevölkerung als die höfische Literatur und naturkundliche Beschreibungen. Auch heute noch übt Magie eine große Faszination auf Leser aus, wie Erfolge von Buchreihen wie Harry Potter zeigen. Magie ist immer auch geprägt von symbolischem Denken, bestimmte Pflanzen, Tiere oder Gegenstände stehen für bestimmte Wirkungen oder Eigenschaften. Interessant ist, wie viele Zauber- und Segenssprüche des Althochdeutschen in Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts überliefert sind und auffällig ist, dass sie zwar im christlichen Kontext überliefert sind, aber heidnische Götter Teil des Inhaltes sind. Hier zeigt sich deutlich die Vermischung von Religion und Wissenschaft, von christlichen Formeln und Wissen aus dem Volk, von religiösem und magischem Denken. In den Zaubersprüchen werden praktische Bedürfnisse, wissenschaftliche und künstlerische Interpretationen deutlich und sie sind stark religiös geprägt.

Die Zaubersprüche wurden für Menschen und Tiere verwendet. Hier geht es oft um Nutztiere und deren häufige Krankheiten. Mit der Gesundheit von Tieren aus dem bäuerlichen Alltag beschäftigen sich der zweite Merseburger Zauberspruch, der Wiener Hundesege, der Lorscher Bienensege, der Trierer Pferdesege (Incantatio contra equorum egritudinem quam nos dicimus spurihalz) und der Wurmsege.

²² <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/EUYKJ62VXM5P36KY3LSVCYZGL34UU5SL>

²³ Neiske, S.153

²⁴ Müller, S. 269

Exemplarisch soll der zweiten Merseburger Zauberspruch zitiert werden, der die besondere Bedeutung von Pferden zeigt.²⁵ Hierbei geht es um die Heilung eines Pferdes, verbunden ist eine mythische Geschichte (historiola) und eine magische Formel (incantatio):

„Phol und Wodan fuhren in den Wald. Da wurde dem Fohlen des Balder sein Fuß verrenkt. Da beschwor ihn Sinthgunt und Sunna, ihre Schwester, da beschwor ihn Freia und Volla, ihre Schwester, da beschwor ihn Wodan, so gut er konnte: Wie Knochenverrenkung, so Blutverrenkung, so Gliederverrenkung; Knochen zu Knochen, Blut zu Blut, Glied zu Glied, auf dass sie zusammengefügt seien.“ Gleich fünf Gottheiten kümmern sich um das junge Pferd, was die Wichtigkeit des Pferdes als Tier betont. Ein verletztes Pferd kann weder zur Feldarbeit noch für Transportwege oder im Krieg genutzt werden.

Der Trierer Pferdesegen²⁶ klingt wie eine christliche Ausgabe des zweiten Merseburger Zauberspruchs, hier treten an Wodans und Balders Stelle Christus und der heilige Stephan in Erscheinung, statt im Wald findet die Heilung in Jerusalem statt. Der heilige Stephan galt im Mittelalter als Schutzpatron der Pferde.²⁷ Prinzipiell scheinen die heidnische Magie und die christliche Segensformel aber ähnlich zu funktionieren. Die abergläubische Praktik des Zauberspruches wurde durch die christliche Interpretation legalisiert²⁸.

Im Lorscher Bienensegen²⁹ werden Christus und Maria angerufen, um die Bienen menschlichem Willen zu unterwerfen. Die Bienen werden ausführlich von Thomas von Cantimpré in seinem Werk „Bonum universale de apibus“ als Vorbild für das Zusammenleben in Klöstern herangezogen. Hierbei wird die Biene als Teil der Natur mit hoher symbolischer Bedeutung gesehen, der Fleiß, die Reinlichkeit und das geordnete Zusammenleben im Bienenstaat sollen als Vorbild dienen.³⁰

Es zeigt sich in diesen Sprüchen die Bedeutung der Gesunderhaltung von Tieren im Alltag und der Übergang vom heidnischen Glauben zum Christentum im frühen Mittelalter.

Fazit

Überraschend war zunächst die große Vielfalt der Tierdarstellungen in der mittelalterlichen Literatur. Insgesamt fand ich Darstellungen von folgenden Gruppen von Tieren: Haus- und Nutztiere, exotische und Wildtiere sowie Fabelwesen. Dabei wurden Tierdarstellungen

²⁵ Müller, S. 270

²⁶ Müller, S. 272

²⁷ Klinger, Kraß, S. 22

²⁸ Neiske, S.94

²⁹ Müller, S. 274

³⁰ Neiske, S.156

verschieden genutzt. Die Literatur des Mittelalters hatte vielfältige Funktionen³¹: Festigung des christlichen Glaubens, historische Überlieferung, Anleitung zu Herrscher- und Rittertum sowie Unterhaltung. So dienen auch die Tierdarstellungen unterschiedlichen Funktionen. Der christliche Glaube wird in naturkundlichen Darstellungen und Anwendungen des Alltags wie den Zaubersprüchen eingebracht. Natur- und damit Tierbeschreibungen wurden häufig christlich gedeutet, da die Natur als Teil der Schöpfung immer aus christlicher Sicht betrachtet und interpretiert wurde.

Die naturkundlichen Darstellungen in der Literatur des Mittelalters folgen dabei häufig älteren Darstellungen. Bereits Plinius der Ältere schildert in seiner *Naturalis historia* in mehreren Bänden verschiedene Tierarten, diese Informationen wurden aufgegriffen und zusätzlich mit einer christlichen Deutung versehen. Es finden sich in der mittelalterlichen Literatur in den Dokumenten des Volksglaubens wie den Zauber- und Segenssprüchen auch Hinweise darauf, dass den Menschen die Tiere und ihre Gesundheit wichtig waren, also ein praktisches Interesse an der Gesundheitshaltung der Tiere, da sie eine Lebensgrundlage darstellten. Im Rückschluss ist vermutlich davon auszugehen, dass Tiere gut behandelt wurden. Dabei war die Nutzung von Tieren wie im Rahmen des Fischfangs und der Seidlerei häufig gesetzlich geregelt³², zum Beispiel im „*Capitulare de villis*“ Karls des Großen, in dem Pferdezucht, Imkerei, Fischzucht, Geflügelhaltung und Schweinemast ebenso beschrieben werden, wie der Umgang mit den Produkten aus diesen Tieren. Dokumente hierzu sagen wenig über das Empfinden über Tiere aus, sondern dokumentieren eher die wirtschaftlichen Interessen an Tierschonung.

In der höfischen Literatur wie im „*Iwein*“ und „*Tristan*“ dienen Tierdarstellungen der Verdeutlichung einer Erzählsituation, die Tiere haben Symbolcharakter und werden gelegentlich vermenschlicht. Die dann entstehenden Beziehungen weisen dann Merkmale freundschaftlicher Beziehungen auf. Zugleich sind die Tierdarstellungen unterhaltend und können als Vorbild für Herrscher- und Rittertum dienen. Wie auch heute konnte aber im Mittelalter vermutlich nicht jeder frei über Tiere verfügen, bei der Auswertung der Beschreibungen in der Literatur muss also berücksichtigt werden, dass Bauern häufig weder schreiben konnten, noch jagen durften. Wie auch heute waren gut gezüchtete Pferde sehr teuer, damals gehörte ihr Besitz zu den Privilegien des Adels. Beschreibungen von solchen Tieren in der höfischen Literatur spiegeln somit vermutlich wenig den alltäglichen Umgang mit Tieren eines Großteils der Bevölkerung, sondern

³¹ Sieburg, S. 25 ff.

³² Kompatscher, Classen, Dinzelbacher, S. 21

vielmehr den ausgewählter, des Schreibens mächtiger und zum Besitz edler Tiere befähigter Teile der Bevölkerung und deren Weltbild.

Tiere haben im Mittelalter wie auch schon in der Antike eine hohe symbolische Bedeutung, sie spiegeln innere Werte, Tugenden, Eigenschaften, Schwächen, Fehler und Ängste wider. Sie werden hierbei auch zur Moralvermittlung genutzt, so wie Iwein sich für den Löwen, also das richtige Tier entscheidet, so soll man sich als Ritter für den richtigen Weg entscheiden. Die hohe Bedeutung des symbolischen Denkens im Mittelalter³³ spiegelt sich in der Literatur wider. Aufgrund der großen Bedeutung von Kirche und Christentum für den mittelalterlichen Menschen finden sich dabei eben immer wieder Hinweise auf den christlichen Glauben, aufgrund der christlichen Prägung oft als Abbild des Himmlischen und zur Moralvermittlung. Zu berücksichtigen ist hier, dass ein wesentlicher Teil der Schriftlichkeit im Mittelalter über kirchliche Institutionen erstellt und weitergegeben wurde. Die ausgeprägte christliche Prägung in der Schriftlichkeit kann auch durch diese Weitergabe über kirchliche Schreiber erklärt werden und muss nicht zwingend die religiöse Vorstellungswelt aller mittelalterlichen Menschen ausdrücken. Die Beschäftigung mit dem Thema finstere Mittelalter hat mir schon häufiger gezeigt, dass dieses Bild nicht korrekt ist. Die finsternen oft durch Medien geprägten Bilder, die man im Kopf hat, wie die Hexenprozesse oder grausame Folterungen sind nicht einmal der Epoche des Mittelalters zuzuordnen. Die von mir gesichtete Literatur zeigt, dass vielmehr ein respektvoller und freundschaftlicher Umgang mit Tieren gepflegt wurde, oder zumindest so beschrieben. Die Darstellungen zeigen wie sehr auch dabei eine kulturell und religiös bedingte Sichtweise das Denken der Menschen im Mittelalter beeinflusste.

Interessant wäre nun ein Vergleich mit den Tierdarstellungen in zeitlich vorhergehender und nachfolgender Literatur, sozusagen ein Blick von Plinius bis Potter. Wie spiegeln sich die Geschichts- und Weltbilder über verschiedene Epochen in den Tierdarstellungen in der Literatur wider? Wie ändert sich die Bedeutung von Tieren über die Zeit? Gibt es Zusammenhänge zu bestimmten Geschichtsereignisse? Wie beeinflussen Renaissance und Aufklärung mit dem fortschreitenden Bedeutungsverlust der Kirchen die Tierdarstellungen bis heute. Schließlich wäre es wichtig, nicht nur die zeitliche Dimension zu betrachten, sondern auch den Vergleich mit anderen Kulturräumen, alleine dadurch, dass es andere Spezies auf anderen Kontinenten gibt und andere Religionen als das Christentum prägend waren, lässt vermuten, dass in anderen Kulturen andere Tiere, eine andere symbolische Bedeutung und Tierdarstellungen zu finden sind.

³³ Neiske, S. 96

Literatur

Bernhardt, Joseph; Heilige und Tiere, Verlag Joseph Müller München, 1937

Bräuer, Rolf; Dichtung des europäischen Mittelalters, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München, 1991

Dinzelbacher, Peter; Gottesurteil und Tierprozess, Magnus Verlag Essen, 2006

Gottfried von Straßburg; Tristan Band 1-3, Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, Hrsg. Rüdiger Krohn, Reclams Universalbibliothek 4471-4473, Reclam Stuttgart, 2025

Hartmann von Aue; Iwein, Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch, Hrsg. Rüdiger Krohn, Reclams Universalbibliothek 19011, Reclam Stuttgart, 2017

Klinger, Judith/ Kraß, Andreas (Hg.); Tiere Begleiter des Menschen in der Literatur des Mittelalters, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, 2017

Kompatscher, Gabriela; Tiere als Freunde im Mittelalter, Wissenschaftlicher Verlag Bachmann Badenweiler, 2010

Maurer, Friedrich (Hg.); Der altdeutsche Physiologus, Altdeutsche Textbibliothek Nr. 67, Max Niemeyer Verlag Tübingen, 1966

Müller, Stephan; Althochdeutsche Literatur, Reclams Universalbibliothek 18491, Reclam Stuttgart, 2024

Neiske, Franz; Europa im frühen Mittelalter 500 – 1050, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 2007

Phoebus, Gaston; Das Buch der Jagd, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 2007

Plinius der Ältere; Naturalis historia, Lateinisch/Deutsch, Reclams Universalbibliothek 18335, Reclam Stuttgart, 2025

Sieburg, Heinz; Literatur des Mittelalters, Akademie Verlag Berlin, 2012

URLs:

Konrad von Megenburger, Buch der Natur, <https://doi.org/10.11588/diglit.2205>

Liber monstruorum de diversis generibus, <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/EUYKJ62VXM5P36KY3LSVCYZGL34UU5SL>

Podcasts:

<https://epochentrotter.de/podcast/mittelalterbilder-in-comics-und-graphic-novels/>, letzter Abruf 14.01.26, 19:36

<https://www.geschichte.fm/podcast/zs192-tiere-vor-gericht/>, letzter Abruf 14.01.26, 19:36

Serien:

<https://www.zdf.de/video/dokus/terra-x-ein-tag-in-alle-folgen-100/ein-tag-im-mittelalter-102>, letzter Abruf 14.01.26, 19:36